

„So lang ich lebe,“ meinte er, „will ich Herr und Meister fein in meinem Hause und mir nicht von meinen Buben vorzählen lassen, wie viele Schoppen ich noch trinken darf.“

Der Liebling des Alten war der dritte, welcher auch des Vaters Taufnamen Philipp trug. Er hatte den Humor von ihm geerbt und die Unterhaltungsgabe.

Von ihm sagten seine Zeitgenossen, „er konnte allein eine ganze Stube voll Menschen unterhalten“. Er mußte von „allem“ zu reden, obwohl er der einzige von's Becke-Peters Buben war, der nicht „in der Fremde“ gewesen. Nur seine Militärzeit hatte er abgedient und war dann wieder heimgegangen und daheim geblieben, bescheiden als Geselle bei seinem Schwager arbeitend.

Der Becke-Peter hatte nicht nur seine Buben alle zu Bäckern, sondern auch seine zwei Mädchen zu Bäckerfrauen gemacht. Die schöne Marianne hatte den reichen Bäcker Borsch am oberen Tor geheiratet. Bei ihm diente der stille, schwarze Philipp viele Jahre als Geselle. Er war bereits gegen die Mitte der dreißiger Jahre gekommen und noch immer ledig, so daß der alte Becke-Peter oft spöttelte, „mein Philipp wird noch Kapuziner“.

Doch der Philipp spielte ihm noch einen Streich mit dem Heiraten. Nur ein Haus trennte des Borsche-Bäckers Palast, einst Sitz der Herren Stähelin von Stockburg, von dem Krämerladen des Wälder-Kaveri.

Dieser war indes aus dem Hausierer ein vermöglicher Kaufmann geworden, hatte aber bei seinen mühsamen Bergfahrten in jungen Jahren seine Gesundheit ruiniert und starb, erst ein guter Fünziger, im Jahre 1834. Seine Frau, die Luitgarde, führte rüstig und tüchtig den Kram weiter, ihr zur Seite die einzige erwachsene Tochter Cäcilie.

Diese holte jeden Morgen das Brot im Nachbarhaus, wo der Philipp die Kreuzer- und Groschenlaible, welche er in der Nacht gebacken, in der ersten Frühe, da Schwester und Schwager noch schliefen, verkaufte.